

## **Hans Neuhold, Spielerische Überlegungen zur Metamorphose elektromagnetischer und spiritueller Frequenzen („Strahlendeorie“).**

„Für den Logos aber, obgleich er ewig ist, gewinnen die Menschen kein Verständnis“ (Heraklit)

### **Einleitung**

#### 1.1

Geist, Geistigkeit, Geistlichkeit, Atem, Hauch, Seele, Wind, ruah, anima, spiritus, psyche, pneuma, logos. Dieses Wortfeld bot mir den Anreiz für den spielerischen Versuch, den Begriffe „logos“ („Am Anfang war das Wort“, Joh. 1,1-3) mit den Erkenntnissen der Physik in einer so genannten „Strahlendeorie“ in Beziehung zu setzen. Dabei sollen die physikalischen und geistigen Faktoren, die auf eine unsichtbare Welt hinweisen, auf eine dreifache stufenlose Verwandlung zurückgeführt werden. Ich nenne sie energetische, neuronale und spirituelle Metamorphose. Diese Dreiteilung erinnert an Aurelius Augustinus, nach dessen Ansicht die Wirklichkeit aus den Sphären des sinnlich Wahrnehmbaren, der Geist-Seele des Menschen und des reinen Geistes besteht.

#### 1.2

Die ursprüngliche Fassung dieses Gedankenspiels war das Ergebnis einer Zugfahrt nach Wien. Den Anstoß gab mir 2014 eine persönliche Wahrnehmung im Bamberger Amthof Feldkirchen. Dort hatte ich bemerkt, dass die Signale meines Smartphones die 1,30 m dicken Mauern des „Türkenturmes“ durchdringen. In gleicher Weise funktionieren dort das fern gesteuerte Radio, der Cube für das Internet, das TV, das WLAN und das Bluetoothgerät mit dem drahtlos über 7 Meter verbundenen Kopiergerät. Wir sind also von elektromagnetischen Strahlen umgeben und durchdrungen. Strahlung als Energietransport ist an kein Medium gebunden. Sie geschieht auch im leeren Raum.

#### 1.3

In der Gymnasialzeit wurden wir im Bereich der klassischen Physik über Wärme-, Licht- Radio- und Röntgenstrahlen unterrichtet. Mittlerweile benennt die Naturwissenschaft eine Unsumme von Strahlenfrequenzen, unter ihnen kurz- und langwellige Wärmestrahlen, Strahlen des sichtbaren Lichts, Infrarot- und Ultraviolettstrahlen, Radio- und Radarwellen, Alpha-, Beta- und Gammastrahlen, kosmische Hintergrundstrahlung, Gravitationswellenstrahlung und Teilchenstrahlung aus beschleunigten Bauteilen der Atome. Die NASA speichert kosmische Strahlen, die USA weltweit gesammelte elektronische Nachrichten von unbegrenzter Kapazität.

### **Die energetische Metamorphose**

## 2.1

Eine Grundlage moderner naturwissenschaftlicher Forschung ist die von Albert Einstein entwickelte Spezielle Relativitätstheorie über die Äquivalenz von Masse und Energie, Raum und Zeit. Diese bedingen und verwandeln einander. Jede Änderung der Energie eines Systems bedeutet in der [Elementarteilchen](#)physik eine Änderung seiner Masse. Ich nenne sie „energetische Metamorphose“. Sie beruht auf dem physikalischen Phänomen, dass beispielsweise die Energiequanten des Lichts, die Photonen, gleichzeitig die Eigenschaft einer Welle und eines Teilchens aufweisen.

## 2.2

Werner Heisenberg, Erwin Schrödinger, Anton Zeilinger u.a. gelangten auf der Grundlage der von Max Planck begründeten Quantenphysik zu unerhörten Erkenntnissen. Nach Zeilinger sei die Welt aus stofflichen Dingen und substanzlosen Wellen aufgebaut. Wellen seien das Wesentliche im physikalischen Naturablauf. Sie entstehen durch Beobachtung und Information und seien die Erscheinungsform des Realen. Ohne sie ergebe sich keine Realität. Erst durch Information verwandle sich Chaotisches in eine zentrale Ordnung. Diese existiere nicht unabhängig vom Menschen. Vielmehr sei der menschliche Geist Mitschöpfer der Wirklichkeit.

## 2.3

Im quantenmechanischen Bereich können gemäß der Theorie der Quantenverschränkung je zwei Photonen auf beliebige Entfernungen „gleichzeitig eine solche Verbindung eingehen, dass die Messung von einem der beiden den Zustand des anderen verändert, ohne dass es zwischen den beiden ein Signal gegeben hätte“ (Zeilinger). Für jedes genau gemessene Teilchen gebe es im Universum nur eine harmonisch identische Korrelation. Auf Grund seines ambivalenten Zustandes könne ein verschränktes Photon eine zugeordnete Eigenschaft (Nachricht, Botschaft, Information) auf das zweite so übertragen, dass seine eigene Eigenschaft verloren geht und folglich das zweite als Original betrachtet werden muss. Der Messvorgang und die Beobachtung verändern den Zustand des Gemessenen.

## **Ideentransport und neuronale Metamorphose**

### 3.1

Die Ergebnisse der modernen Hirnforschung ermöglichen den wissenschaftlichen Ansatz, dass sich eine weitere Verdichtung, Komplexität und Verwandlung von Energieelementen zu neuronalen Gedanken- oder Idee-Elementen vollzieht. Ich nenne diese stufenlose Umwandlung des Aggregats-

zustandes der teilchenmechanischen Quanten die „neuronale Metamorphose“. Eine persönliche Wahrnehmung soll diese Welt der Ideen veranschaulichen.

### 3.2

Meine Idee, im Jahre 2014 von Trieben nach Trattenbach bei Ternberg bei Steyr zu fahren, um von dort in den Wendgraben zu wandern, ging auf den schriftlichen Nachweis eines jungen Verwandten zurück, dass Leopold Herwerthner, der Großvater meiner Mutter, als Hammerschmiedgeselle aus dem Wendbachgraben längs der Eisenstraße des Ennstales ausgewandert und in Trieben ansässig geworden war. Sein Stammbaum erinnerte mich an den lapidaren Satz unseres Griechischlehrers, der einmal sagte: „Jede Geistigkeit ist angeregte Geistigkeit“. Ich fragte mich: Wer oder was hat den Leopold dazu motiviert, das Schmiedehandwerk zu erlernen? Warum kam er auf die Idee, aus dem Wendbachgraben auszuwandern und sein Glück anderswo zu versuchen? Wer hatte die Idee, am Wendbach als erster eine Hammerschmiede zu errichten? Wer hatte überhaupt die Idee, eine Hammerschmiede zu bauen? Warum ist der Mensch befähigt, komplexe Ideen zu entwickeln und weiter zu geben?

### 3.3

Wie sich eine Idee beispielsweise in der europäischen Geistesgeschichte räumlich verbreitet und zeitlich fortgesetzt hat, kann man am Verlauf der benediktinischen Ordensgeschichte verfolgen. Sie beruht auf dem Transport einer mündlichen und schriftlichen Nachricht. Aus der Jerusalemer Urgemeinde entwickelten sich durch das Wirken und die Botschaft Jesu Christi die christlichen Gemeinden in Galiläa und Antiochia im damaligen Syrien. Über Alexandria brachte der Evangelist Markus, geboren in Antiochia, gestorben 68 n. Chr. als Bischof in Alexandria, diese Botschaft zusammen mit dem Apostel Petrus nach Rom.

In den folgenden zwei Jahrhunderten der Christenverfolgung verbreiteten unzählige Märtyrer ihre Weltanschauung durch ihr persönliches Zeugnis im römischen Weltreich. Im Jahre 313 n. Chr. gewährten die römischen Kaiser Konstantin I. und Licinius in ihrer Mailänder Vereinbarung die freie Ausübung jeder Religion. Daraufhin erfolgte eine massenhafte Verbreitung des christlichen Glaubens.

### 3.4

Zur nachhaltigen Glaubensvertiefung trug das Eremitentum des Einsiedlers Antonius (gest. 356 n. Chr.) in Oberägypten bei. Noch zu seinen Lebzeiten initiierte Pachomius der Große das Zönobitentum, das Zusammenleben der Mönche in einem Gemeinschaftshaus. Seine Ordensregel verbreitete sich nildwärts bis Alexandria. In Italien erneuerte Benedikt von Nursia das Glaubensleben in seiner Mönchsgemeinschaft von Montecassino. Entsprechend der von Benedikt 529 n. Chr. geschriebenen Regula Benedicti gründete Gregor der

Große ein Benediktinerkloster in Rom. Von dort aus schickte er neununddreißig Mönche nach England.

### 3.5

Vom dritten bis zum fünften Jahrhundert pflegten iroschottische Mönche in ihren Klöstern das Gemeinschaftsleben in benediktinischer Tradition. In Irland wirkten der Brite Patrick (Hl. Patrick), in Schottland der Ire Columban (Hl. Columban). Columban zog in die [Schweiz](#). Sein Schüler Gallus legte 612 den Grundstein für das [Kloster Sankt Gallen](#). Zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert brachten irisch-schottische Glaubensboten das Christentum nach Österreich. Salzburg und Wien (mit dem Schottenkloster) gehörten zu ihren wichtigsten Zentren.

### 3.6

Der Engländer Winfried, mit seinem benediktinischen Klostersnamen Bonifatius genannt, reorganisierte das Bistum in der Ruinenstadt Juvavum-Salzburg. Der Franke Rupert errichtete dort die Klöster St. Peter und Nonnberg und eine Kirche an der Stelle des späteren Domes. Sein Nachfolger, der irische Missionar Virgil, sandte als Abt und Bischof seinen irischen Chorbischof [Modestus](#) von Salzburg nach Karantanien. Er wird Apostel Kärntens genannt.

### 3.7

In Kärnten hatte das Christentum schon vierhundert Jahre früher Wirkung gezeigt. Unmittelbar nach der Mailänder Vereinbarung über die freie Religionsausübung wurde hier diese neue Lehre und Lebensweise öffentlich verkündet und praktiziert. Seit 319, dem Jahr der Errichtung der Basilika von Aquileia durch Bischof Theodorus, strahlte die christliche Botschaft auch in den keltischen Norden. In Kärnten sind christliche Gemeinschaften der Spätantike an sechs Fundorten bezeugt. Auf dem Hemmaberg praktizierten nach Rudolf Glaser orthodoxe und arianische Christen ihren Glauben an vier Kultstätten neben einander.

3.8 In Feldkirchen in Kärnten stiftete die Römerin Valeriana einen Grabstein, in den sie ein Christusmonogramm eingravieren ließ. Die Archäologen Manfred Fuchs und Ekkehard Weber datierten den Stein in die Zeit um 400 n. Chr. Sie interpretierten ihn als „das eindeutige öffentliche Bekenntnis der Valeriana zum Christentum“. Sie lebte im geistlichen Strahlungsbereich Aquileias und ist nachweislich bis dato die frühestbekannte Christin Österreichs.

### 3.9

Niemand würde heute so unvernünftig sein, auf den Schatz der überlieferten Kultur zu verzichten. Jeder gerät in den Strahlungsbereich geistiger Güter und wählt daraus in frei empfundener Entscheidung. Mir öffnete sich der Zugang zur erwähnten Ordensgeschichte durch Zufall. Erstens wäre ich ohne den bei-läufigen Hinweis meines Großonkels nicht in ein Benediktinergymnasium

geraten. Zweitens befand sich gegen Ende meines Studiums mein Lateinprofessor Rudolf Hanslik während seiner Arbeiten zur Herausgabe der „Regula Benedicti“ auf der Suche nach einem Studenten der Germanistik, der die althochdeutsche Interlinearversion der Benediktinerregel bearbeiten sollte. Durch die Vermittlung eines Kollegen wurde mir diese Aufgabe zuteil. So konnten die akademischen Rezensionen meiner Dissertation 1959 in den „Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur“ und 1977 im „Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum“ abgedruckt werden.

### 3.10

Wie ein geistig-geistliches Zentrum ausstrahlen kann, hat sich in meiner Maturaklasse von 1951 des Stiftsgymnasiums Admont erwiesen. Aus ihr gingen vier Hochschullehrer, acht Technikingenieure, drei Hofräte, ein Generaldirektor, ein Ministerialrat, drei Direktoren, ein Facharzt, ein Richter und vier geistliche Herren hervor. Die persönliche Ausstrahlung unserer vier im Geist Benedikts unterrichtenden Lehrer wirkte nach, sodass wir ihre Gräber bei jedem Treffen am Schulort mit Singen und Beten besuchen. Diese persönliche Prägung wäre ohne den eineinhalb Jahrtausende währenden Ideentransport und Handlungsimpuls nicht zustande gekommen. Im Übrigen verfolgen Historiker aller Weltkulturen und Weltreligionen denselben gedanklichen Ductus ihrer aus den unterschiedlichsten geistigen Quellen gespeisten Überlieferung.

### 3.11

Der menschliche Geist wird an seiner sinnlich wahrnehmbaren Wirkung erkannt, an dem, was er durch seinen immateriellen Willensimpuls materiell umsetzt. Ideen sind kreative Gedanken. Sie gehen ihrer stofflichen Realisierung voraus. Ihre Weitergabe beruht auf physiologischen Hirnprozessen, die ich gedankliche Ausstrahlung nenne. Hoch entwickelte Hirnstromanalysen beweisen, dass es sich dabei um einen einzigartigen Modus von Energietransport und Energietransformation handelt. Ich nenne sie neuronale Metamorphose. Zur Verdeutlichung füge ich hier eine geschichtliche Erzählung ein, die der römische Autor Cornelius Nepos vor ca. zweitausend Jahren aufschrieb.

### 3.12

Der Syrakusaner Dion war Vertrauter und Schwager des Tyrannen Dionys II. von Syrakus. Er bewog diesen Alleinherrscher dazu, sich mit der oligarchischen Staatsidee Platons zu befassen. Kurz darauf wurde er von Philistos, einem arglistigen Ratgeber des Dionys, aus seiner Vertrauensstellung verdrängt. Philistos hatte den Tyrannen darauf hingewiesen, er könnte von Dion, der beim Volk sehr beliebt war, gestürzt werden. Daraufhin griff Dionys auf noch grausamere Methoden seiner Herrschaftsausübung zurück. Er scheute sich nicht, Dion in die Verbannung zu schicken, seine Frau einem anderen in die Ehe zu geben und seinen Sohn zu einem gewalttätigen Menschen erziehen zu lassen. Diese Erzählung des Cornelius Nepos blieb zweitausend Jahre lang in Erinnerung und

wirksam. Sie regt dazu an, die Moral der Geschichte zu finden. Sie besteht in der fatalen Eigenschaft der Eifersucht, vor der kein Mensch gefeit ist. Das entsprechende Wortspiel lautet: „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.“

### 3.13

Im Institut für semantische Datenanalyse der Uni Graz, dem führenden Laboratorium auf dem Gebiet der Gehirn-Computer-Kommunikation, ist man damit beschäftigt, die hundert Milliarden Nervenzellen und die hundert Billionen Synapsenverbindungen des menschlichen Gehirns zu testen und die messbaren Hirnsignale an den Schnittstellen zwischen Gehirn und computer-technischen Geräten ablesbar zu machen. So kann mit den Methoden der Elektroenzephalographie (EEG) ein messbares Signal der menschlichen Gedanken festgestellt werden. Ich nannte diese Umwandlung „neuronale Metamorphose“. Diese Fusion zwischen Gehirn und Software ermöglicht die Herstellung hirngesteuerter Prothesen, Autos und Computerspiele. Jeder Gedanke wird auf Grund seiner milliardenfachen EEG-Impulse erkannt und an seine technischen Empfänger weiter geleitet. In den Neuronen gespeichertes Erlebtes, Unbewusstes und Erinnertes wird auf diese Weise computermäßig reproduziert.

### 3.14

Die Hirnforschung (Molekulare Neurowissenschaft) der MedUni Wien erforscht seit 1999 die Umwandlung von physikalischer Energie zu Geistphänomenen innerhalb des neuronalen Netzwerks. Die in jenem Institut analysierten Hirnstromstrahlungen vollziehen sich in einem denkbar fein gesponnenen physiologisch-organischen Wellensystem. Ihr Regelwerk ist der sinnlichen Wahrnehmung nur indirekt zugänglich. Ich nannte sie „Ausstrahlung“ anstelle von „Strahlung“.

## Strahlendeorie

3.1

### 5

Auf Grund solcher Forschungsergebnisse lag es nahe, zwischen physikalischer und geistiger Energie zu unterscheiden. Die Umwandlung vollzieht sich, wie ich meine, nicht sprunghaft, sondern fließend. Gedanken sind zwar physiologisch bedingte Nervenschwingungen, aber gleichzeitig auch immaterielle Regungen des Geistes. Diese vom Willensimpuls gesteuerten Schwingungsbewegungen befähigen den Menschen zum zielgerichteten Handeln. Sie haben eine differenziertere Struktur als die rein physikalische Energie.

### 3.16

In letzter Konsequenz erfordert meine amateurhaft ersonnene „Strahlendeorie“ (lat. deus, Gott) einen grundlegenden Umkehrschluss. Sie orientiert sich am begrifflichen Denken, sucht aber den Ausgleich mit den konkreten Gegeben-

heiten, um der Gefahr einer mythologischen Auslegung auszuweichen. Auch wenn die menschliche Lebenswelt sicht-, hör- greif- und messbare Objekte und Eigenschaften hervorbringt, so ist sie dennoch nach Auffassung vieler von einer außerhalb dieser Welt gelegenen Willensinstanz gesteuert. werden. Diesen Steuerungsprozess nenne ich „geistliche Metamorphose“. Die menschliche Geisteswelt ist zwar ein unglaublich feines Strahlennetzwerk. Das allerfeinste Netzwerk scheint aber eines zu sein, das von einem Geist über dem Geist, also einer göttlichen Weisheit, ausgeht. Dieser geistliche Geist kann nicht gemessen, sondern wiederum nur an seinen Wirkungen wahr genommen werden. Seine Existenz hängt nach dem Denkgesetz der Kausalität mit der Entstehung der Welt zusammen. Menschenleib und Menscheng Geist haben sich im Lauf der biologischen Evolution entwickelt. Deren Entstehung führt man auf Autogenese oder auf Heterogenese zurück. Ohne die genetische Bedingtheit des Geistigen in Frage zu stellen, gebe ich der Heterogenese, die einen geistigen Urimpuls voraussetzt, den Vorzug. „In dubio pro duriore“. „Im Zweifel für das Härtere“.

### **Grenzen des natürlichen Denkens**

#### 4.1

Zeitgenössische Vertreter der Kosmologie erschließen mit Hilfe der Relativitätstheorie, der Quantenphysik und neuerdings auch der Gravitationswellentheorie immer neue Dimensionen kosmischer Phänomene. Sie stoßen aber bei der Verifizierung experimenteller Methoden, die der Bestätigung ihrer Strahlentheorien dienen, an ihre geistigen Grenzen. Neunundneunzig Prozent des Kosmos, so sagen sie, seien unsichtbar und liegen „im Schatten“. Sie betonen das Übermaß des Ungewussten vor dem Gewussten. So kehren sie zur Selbsteinschätzung des Sokrates zurück, der die ihm vom Orakel zugesprochene Weisheit nur in dem Maß gelten ließ, als er das, was er nicht wusste, auch nicht zu wissen meinte.

#### 4.2

Der österreichische Quantenphysiker Anton Zeilinger spricht vom zufälligen Zeitpunkt des Zerfalls der Atome und davon, dass verschränkte Paare von Lichtteilchen (Photonen) von vornherein keine Eigenschaften besäßen. Erst bei der Beobachtung oder Messung nehme das erste Teilchen eine Eigenschaft an. Diese Eigenschaft wird vom zweiten zeitgleich übernommen. Auch Herbert Pietschmann, der sich mit der Erforschung der Teilchen-Welle-Mechanik beschäftigte, hat sich in seinen Veröffentlichungen (Das Ende des naturwissenschaftlichen Zeitalters 1995; Gott wollte Menschen 1999) mit ähnlichen Fragen auseinander gesetzt. Als Ursache jeder Veränderung müsse man seither die Beobachtung, Messung, Nachricht und Information betrachten. Information, Formung, wäre der Grund jeder Veränderung und also auch des Seins vor jeder Erdgeschichte und Kosmogonie. Nach solchen Erkenntnissen liegt es nahe, den originalen Impuls, der eine primäre Veränderung auslöst, „spirituelle Metamorphose“ zu nennen.

## **Die spirituelle Metamorphose**

### 5.1

Die spirituelle Metamorphose besteht demnach im ununterbrochenen Austausch geistlicher, geistiger und materieller Elemente und in ihrer gegenseitigen Durchdringung. „Panta rhei“. Als Menschen des technischen Zeitalters haben wir gelernt, unter die starre Oberfläche der Dinge in ihre bewegte Tiefe zu blicken. Wir glauben, was uns die Fachgelehrten über die unsichtbare Welt der Atome und Subatome vermitteln. Wir glauben es, weil wir die dem Laien unverständlichen atomaren Prozesse an ihren praktischen Auswirkungen und technischen Umsetzungen wahrnehmen.

### 5.2

Der geläufige Satz Exuperys „L' essentiel est invisible pour les yeux“, „das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ bezieht sich wohl nicht nur auf die unsichtbaren Phänomene der Quantenmechanik, sondern auch auf das Prinzip einer übergeordneten geistlichen Instanz. Ihre Wirkung möchte ich, um sie von „Strahlen“, „Strahlung“ und „Ausstrahlung“ zu unterscheiden, „geistliche Einstrahlung“ nennen. Sie verleiht der geschaffenen Welt ihre Eigenschaften und folglich ihr Wesen und ihre Existenz. Spirituelle Impulse, Informationen, Nachrichten und Botschaften sind ihrem Wesen nach „noogen“, „geistgeboren“, (gr. *nus*, *noos*, der Geist). Sie gehen von einem autochthonen Geistwesen aus, welches initiale Impulse und primäre Botschaften aussendet. Im Sinn einer so genannten Irradationstheorie schrieb Aurelius Augustinus in seinen „Soliloquia“: „Der göttliche Geist (*mundus intelligibilis*) „strahlt seine Ideen und Regeln direkt in den menschlichen Geist ein“.

### 5.3

Solche Überlegungen führen mich zur Annahme, dass sich die durch Strahlen, Strahlung, Ausstrahlung und Einstrahlung verursachten Verwandlungen nicht evolutionär oder induktiv, sondern deduktiv vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Geistlichen zum Materiellen, vom Unsichtbaren zum Sichtbaren vollziehen. Das bedeutet, dass die erwähnte autochthone Urmacht ihre Gestaltungsimpulse über die menschliche Geisteswelt bis in die materielle Welt der mess- und wägbaren Fakten und Daten aussendet. Sie verwandelt alle Seinszustände durch ihre Beobachtung und ihren initialen Antrieb.

## **Der Glaube an einen persönlichen Gott**

### 6.1

Die altchinesische Religion findet den Grund und Ursprung der Welt im Dao, der ursprünglichen Einheit und Weltharmonie, aus der sich die gleich starken Gegensätze Yin und Yang entwickeln. Die alten Ägypter verehrten wechselnde Götter, die in einem unpersönlichen Schöpfergott wohnen. Den alten Griechen erschien die Moira, den Römern das Fatum als unpersönliches, unabwendbares Schicksal, dem auch die Götter gehorchen. Nur die christliche Lehre definiert



den religiösen Glauben als den Glauben an einen persönlichen, Mensch gewordenen Gott.

## 6.2

Damit verlassen wir das Gebiet physikalisch-biologisch-neurologischer Fakten und begeben uns in den Bereich der Fragen des Glaubens, der Metaphysik, der Spiritualität und Religion. Die etymologische Ableitung von „religare“, „zurückbinden“, „emporbinden“ weist auf die existenzielle Beziehung des Menschen auf eine übergeordnete Instanz, eine „informierende“, also Form gebende normative Kraft. Auch die inhaltlichen Kriterien und formalen Strukturen der globalen Kulturgeschichte lassen erkennen, dass sich die Erscheinungsformen der menschlichen Hochkultur (Drama, Lyrik, Tanz, Gesang, Musik, Bildende Kunst) aus kultischen Wurzeln entfalteteten.

## 6.3

Glauben heißt aber nicht, nichts zu wissen, sondern Glaube setzt dort ein, wo die rationale Erkenntnis aufhört. Glaube heißt darüber hinaus, etwas für wahr oder zumindest wahrscheinlich zu halten, was von einem glaubwürdigen Menschen bezeugt wird. Leo Gabriel, Philosophieprofessor in Wien, meditierte in einer Vorlesung mit geschlossenen Augen den Satz: „Grund ist Sein und Sein ist Grund“. Jedem und jeder stellt sich die Frage nach dem „Warum“. Ich nenne diesen Seinsgrund, um ihn von der physikalischen Urkraft zu unterscheiden, die „übergeistige Urmacht“. Sie geht über das physikalische Verhältnis der Gegenständlichkeit und über die hirnstromgesteuerte Gedankenwelt hinaus. Sie ist ein urbildliches, also ideelles Prinzip, von dessen Wirkmacht das Wesen der Dinge bestimmt wird.

## 6.4

„Dubium sophiae initium (Descartes). Zweifel ist der Anfang der Weisheit, aber auch: Zweifel und Staunen sind der Anfang der Philosophie. Wen erfasst hier nicht Staunen und Zweifel? Das Universum mit seinen Milliarden Galaxien, Sonnen- und Planetensystemen, leeren Räumen und schwarzen Löchern, Supernovaexplosionen und Kernprozessen soll von einer geistig-geistlichen Urkraft, also vom Geist Gottes geschaffen sein? Ja mehr noch: Auch der Mensch sei nach den Millionen Jahren seiner biologisch-evolutionären Entwicklung ein Geschöpf Gottes? Als solches stehe er nun an der Grenze von Raum und Unendlichkeit, Zeit und Ewigkeit? Ja mehr noch: Er stehe als einzigartige Person in Beziehung zu seinem persönlichen Schöpfergott? Ja mehr noch: Er sei das Ziel der Schöpfung und Entwicklung des Universums? „Incredibile factu, difficile dictu, possibile cogitatu, facile scriptu!“ Unglaublich zu machen, schwer zu sagen, aber möglich zu denken und leicht zu schreiben. Moderne Theologie stellt die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und Naturwissenschaft die theologischen Leitsätze nicht mehr grundsätzlich in Frage. Beide diskutieren über die Möglichkeit einer intelligent gesteuerten Welt.

Der philosophische Ansatz lautet: „Warum ist nicht nichts?“ Der theologische: „Natur heißt geschaffene Welt“.

### 6.5

Der Quantenphysiker Walter Thirring äußerte im Oktober 2002 in einem Gespräch mit Kardinal Franz König die Ansicht, die Entstehung der Welt sei durch eine Reihe von Zufällen auf die Möglichkeit der Entstehung des Menschen gerichtet. Zufälle können zwischen den einzelnen Etappen der naturgesetzlichen Evolution nachgewiesen werden. Zufall ereigne sich dann, „wenn die Evolution aussetzt und die Naturgesetzlichkeit für einen Moment eine Pause macht.“ (Wikipedia). Dieser Zufallsbegriff wird mittlerweile von Quantentheoretikern auch im Hinblick auf andere Wissenschaftsdisziplinen (Mathematik, Physik, Soziologie, Philosophie) diskutiert. Gewisse Ergebnisse seien mit dem Kern der Genesis, der Schöpfungsgeschichte der Bibel, vereinbar.

### 6.6

Nach übereinstimmender Auffassung aller geoffenbarten Religionen wurde die Welt vom Geist Gottes erschaffen. In anthropozentrisch-christlicher Denkweise geht ihre Entstehung auf einen persönlichen Schöpfergott zurück. Diese Schöpfung sei von Anfang an auf den Menschen gerichtet. In solcher Weltsicht antworte der Mensch einem an ihn persönlich gerichteten Wort und Sinnträger, dem Logos, als seinem göttlichen Du. „Jedes Du ist ein Durchblick zum ewigen Du“. (Martin Buber). Person sei nach allem, was mir einleuchtet, ein Beziehungswesen mit den Eigenschaften der Immanenz als auch der Transzendenz. Sie nimmt geistliche Botschaften an und sendet sie aus.

### 6.7

Der Begriff „Person“ wird nach einer bildhaft veranschaulichenden Etymologie vom lateinischen „personare“, „durchtönen“, abgeleitet. Gemeint ist das Sprechen der antiken Schauspieler durch eine laut verstärkende Maske. In dieser ursprünglichen Deutung wurde der Personbegriff mit dem Träger des sinntragenden Wortes, des Logos, assoziiert. In aktueller Deutung wäre der Mensch der einzige, der den Kosmos „durchtönt“? Der Kosmonaut des Raumschiffs Wostok Juri Alexejewitsch Gagarin und die Weltraumfahrer der Geminis, Apollos, Sojus, Discoveries und Space Shuttles waren die ersten, die im Cyber-Space-Datenraum des Weltalls sinnvolle Worte aussprachen.

### 6.8

Im Rahmen einer spekulativen Darlegung muss es erlaubt sein, physikalische Fragen aus metaphysischen Blickrichtungen zu betrachten. In der Weise von Fragen ist es möglich, die Grenze zwischen Natur und Übernatur zu überschreiten. Zwei dieser Fragen lauten: Wer steuert den erwähnten kosmogonischen „Zufall“? Ist der Mensch nur das Produkt einer biologischen Ursache und Entwicklung oder ist er primär die initiative Erfindung einer Ur-

person, die ihm seine charakteristischen Eigenschaften („Informationen“) eingeprägt hat? Diese erinnern an jene Botschaften, die man einem Photonen- oder Lichtatom einschreiben kann. Goethe verglich den menschlichen Geist mit dem Sonnenlicht so: „Ich habe die feste Überzeugung, dass unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur. Es ist der Sonne ähnlich, die bloß unseren irdischen Augen unterzugehen scheint.“ (J.P. Eckermann, Gespräche mit Goethe, Kap. 44)

## **Die Geschichte vom Heiligen Geist.**

### 7.1

Die Welt kann, bildlich gesprochen, aus hundertachtzig Blickwinkeln betrachtet werden. Es gab immer wieder Versuche, die Quintessenz der Religionen verschiedener Kulturkreise zu entdecken. Dieses prinzipielle Element besteht darin, eine dem Menschen übergeordnete Instanz anzuerkennen. Sie übersteigt die Phänomene des Universums und die globale Intelligenz der Menschen. Im Sinn der christlichen Lehre bedeutet das dreifache Nominale „Sanctus Spiritus Creator“ „welt- und menschenerschaffender heiliger Geist“. Er wird als der persönliche Austausch der Liebe zwischen Gott Vater und Sohn charakterisiert. Dieser Sohn, Jesus Christus, hat seine Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist mit seinem Wort und Leben bezeugt. Seine menschliche Ausstrahlung gründet auf seiner göttlichen Strahlkraft (griechisch „Hagion Pneuma“).

### 7.2

Im Glauben erfahrbar ist die Vorstellung, dass Gott diese Welt im liebenden Blick auf den Menschen erschuf. Er ist bestrebt, seine Geschöpfe und die geschaffene Welt an sich zu ziehen. Hier ergibt sich ein gewagter Vergleich. Es ist der Vergleich der persönlichen Anziehungsmacht des göttlichen Geistes mit einem ungelösten Rätsel der Kosmogonie. Die Kosmologen konnten nämlich nachweisen, dass sich der Kosmos mit seinen Milliarden Milchstraßen in seiner momentan messbaren Größe von 13 Milliarden Lichtjahren entgegen dem Gesetz der Gravitation mit zunehmender Geschwindigkeit ausdehnt. Die Himmelskörper weichen in Richtung auf eine größere Kraft, die so genannte Dunkle Energie, auseinander. Sie ist stärker als die gravitatorische Anziehungskraft.

### 7.3

Im laienhaften Verständnis der Erkenntnisse über die Kosmogonie vergleiche ich das durch die Gravitation zusammen gehaltene und beschleunigt expandierende Universum mit einer aufblasbaren Kugel. Die größer werdende Kugel rotiert und agiert innerhalb des Systems von Raum und Zeit nach astrophysikalischen Gesetzen. Außerhalb davon gibt es keine interagierenden Größen von Raum und Zeit, sondern zeitlose Ewigkeit und raumlose Unendlichkeit. Dort agiert eine größere Macht. Sie zieht entgegen der Zentripetalkraft von Masse und Energie das Weltall an sich. In diesem Zusammenhang füge ich hier

ein, was ich im April 2015 über Teilhard de Chardin zu lesen bekam: „Die Liebe ist die universellste kosmische Energie“.

#### 7.4

Teilhard sagt, die biologische Evolution gehe in Richtung des Geistes. Die Kosmogonese entwickle sich zielgerichtet aus dem Reich der leblosen Stoffe über die Biosphäre und Noosphäre zu immer komplexeren Gebilden und vollende sich im Personalen. Auch die Entwicklung des menschlichen Geistes sei nicht abgeschlossen. Der Mensch sei eine gewachsene, biologische und planetarische Größe und eine Frucht der Kosmogonese. Seine Logos-Funktion treibe ihn an, sich seiner selbst bewusst zu werden und die Gesamtwirklichkeit zu ergründen. Sein Geist tendiere in zunehmender Komplexität auf ein übergeordnetes Zentrum. Er korrespondiere mit einem globalen menschlichen Bewusstsein, strebe zum immer größeren Ganzen und vereinige sich mit ihm als dem Zentrum der ans Ziel gelangten Wirklichkeit. Chardin nennt dieses Ziel den Punkt Omega. In diesem Sinn sei die Liebe die universellste kosmische Energie. Sie sei nicht auf den Menschen beschränkt, sondern eine Antriebs- und Anziehungskraft, die jedes Wesen auf ein anderes ausübt.

#### 7.5

Im freien Spiel der Möglichkeiten wirke aber auch die zersetzende Kraft der Unordnung und Disharmonie. Das Übel des Bösen sei das egozentrische Streben des mit letztgültiger Entscheidungsfreiheit begabten menschlichen Willens. (S.a. Anselm von Canterbury, *De libero arbitrio!*). Das ausgrenzende, ungezügelte Ego läuft dem ersehnten Ziel nach Einheit dagegen. Die Deterministen meinen, der Mensch werde in seinen Entscheidungen durch den Ablauf neurobiologischer Prozesse von seinen bisherigen Erfahrungen gesteuert. Punkt. Wird aber dieser Welt, so meine ich, von außerhalb dieser Welt kein Sinn (Logos) gestiftet, dann erscheint die Welt sinnlos. „Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie.“ (Viktor Frankl).

#### 7.6

Das Unheil des Bösen ist im Hinblick auf eine alles umfassende Liebe nicht zu begreifen. Es ergeben sich drängende Fragen. Ende April 2015 flüchteten zehn Millionen Syrer aus dem Gebiet einer der ältesten christlichen Gemeinschaften der Welt. Weltweit flüchteten 60 Millionen, und zwar außer den Syrern andere aus Afghanistan, Somalia, Sudan, Kongo und Myanmar. Sie fliehen vor brutaler und tödlicher Verfolgung durch gewalttätige Diktatoren, Terroristen, Rebellen, kriminelle Enthaupter. Auch Naturkatastrophen, die durch die globale Erderwärmung verursacht wurden, haben in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Menschliche und tierische Krankheiten und Seuchen verbreiteten sich weltweit aus ihren Ausgangsorten mit zunehmender Geschwindigkeit.

## 7.7

Unter solchen Verhältnissen erweist sich in der menschlichen Gesellschaft, wie Viktor Frankl es ausdrückt, die Trotzmacht des Geistes. Haben etwa furchtbare Natur- und Menschheitskatastrophen nicht zu globaler Hilfsbereitschaft geführt? Gibt es unter den Hilfsorganisationen etwa noch mehr als die bekannten UNICEF, UNESCO, Rotes Kreuz, SOS-Kinderdorf, Caritas, Diakonie, Sternsingeraktion, Malteser Hilfsdienst, Kinderhilfswerk, Straßenkinderaktion, Licht für die Welt, Ärzte ohne Grenzen, Entwicklungshilfe, Krebshilfe, Global Care? Haben entsetzliche Krankheiten die medizinischen Forschungs- und Heilungsmethoden nicht effizienter gemacht und die öffentliche Aufmerksamkeit und Fürsorge vergrößert? Ist das globale Liebespotential nicht größer geworden?

## 7.8

Haben die abgrundtief bössartigen Leidenschaften und brutalen Aktionen menschenmordender Zeitgenossen die Maßnahmen für Gerechtigkeit und Frieden nicht verfeinert und vervielfacht? Wie aber geht es dem einzelnen Menschen? Werden die leidvollen Seufzer todkranker Menschen durch die Zuwendung ihrer Angehörigen und organisierter Gruppen nicht wesentlich gemildert? Haben selbstlose Menschen dafür nicht ein nachhaltiges Beispiel hinterlassen?

## 7.9

Das Böse ist die Perversion der Liebe durch die Hybris des Menschen. Seine Selbstüberheblichkeit und Selbstbezogenheit versperrt ihm die Einsicht in den überlieferten Heilsplan, der vorsieht, durch verantwortliches Handeln die Intensität seiner Liebe zu steigern. Die ihm zugestandene Freiheit der letztgültigen Wahl zwischen widersprüchlichen Entscheidungskriterien „ließ sich der liebe Gott Entscheidendes kosten“.



Gotisches Tafelbild in der Mittelaltersammlung des Unteren Belvederes in Wien

So lautete der Kommentar eines Besuchers bei der Betrachtung eines mittelalterlichen Tafelbildes im Unteren Belvedere: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“ (Joh. 3/16).

## 7.10

Die Geburt des menschlichen Geistes ist im Verhältnis zur Erdgeschichte und Entwicklung des Lebens noch jung. Daher lässt sich, wie angedeutet, ein weiterer Schöpfungsakt denken. Das schöpferische Geistwesen Mensch nähert sich seinem Schöpfergeist als seinem geistlichen Zentrum. Von dort strahlt der gottpersönliche Geist auf ihn ein. Es sind keine Killerstrahlen. Sie dringen in sein Bewusstsein nur so weit ein, als sein gesamtheitlicher Zustand es zulässt.

## 7.11

Das Phänomen des entgegen der Schwerkraft expandierenden und von einer größeren Kraft angezogenen Weltalls erinnert, wie angedeutet, an das Bild einer Liebesmacht, die alles an sich zieht. Auch abstoßende Ballungszentren des gewalttätigen Widerstands, Kriege und Krisen, Tötung und Terror, Trauer und Trennung, Täuschung und Enttäuschung können in einer heilsamen Gegenbewegung bewirken, dass Vernunft und Gefühl, Denken und Glauben, positives und kritisches Denken, Forschen und Fragen, Wissensdurst und Kunstverstand, Freiheitsdrang und Rücksichtnahme, Empathie zu Mensch und Tier, Gelassenheit und Humor, Menschenfreundlichkeit und Weltvertrauen, Schönheitssinn und Naturliebe die menschliche Resignation überwinden.

## 7.12

Wenn sich die Welt nicht selber erfunden hat, dann war es wohl Gottes alleserschaffender heiliger Geist. Dieser Geist bleibt mit seiner Schöpfung verbunden. Er bewirkt in ihr Ordnung und Symmetrie. Sein Logos, seine Sinn stiftende Botschaft, dringt in das Fühlen und Denken der Menschen und wirkt bis in die geist- und gefühllose Materie unzähliger Welten. Er stellt jenen unerschöpflichen Energiespeicher dar, der schon von der ersten Milliardstel Sekunde der Schöpfung an da war.

### **Das Bild der Taube des Geistes und die Umkehr der Metamorphose.**

## 8.1

Die christliche Ikonographie veranschaulicht die Einstrahlung des göttlichen Geistes durch die Strahlen der Taube des Heiligen Geistes. Dieses Bild geht auf die Schilderung der Taufe Jesu im Jordan zurück. Die in der bildenden Kunst vielfältig gestaltete Taube wird von goldenen, silbernen oder feuerroten Strahlen umkränzt. Sie sind in optischer Umsetzung mit jenem kosmischen Strahlennetz vergleichbar, von dem wir umfassen und durchdrungen sind, oder auch mit der Ausstrahlung, die von einem charismatischen Menschen ausgeht.

## 8.2

Die in Bildern und Skulpturen dargestellten Strahlen werden nach außen zu schmaler, verlieren an farblicher Intensität und enden im Weiß ihrer Spitze. So veranschaulichen sie das „Herausfließen“ geistiger Energie, deren Intensität proportional zur Entfernung von ihrem Ursprung abnimmt. Mit dem Begriff „Emanation“ (von lat. „emanare“, „herausfließen“) bezeichnet man in den metaphysischen Modellen der Philosophie



Deckenfresko in der Spitalskirche St Josef in Wien-Speising mit Engelsköpfen gleich Amoretten

„das „Hervorgehen von etwas aus seinem Ursprung, der es aus sich selbst hervorbringt“.

### 8.3

In physikalischer Analogie wird beispielsweise die sonntägliche Radio-sendung „Erfüllte Zeit“ innerhalb des Sendebereichs der Programmkanalfrequenz Ö1 mittels elektromagnetischer Radiostrahlen in die handelsüblichen Radioempfangsgeräte gesendet. Eine religiöse Botschaft bestimmt ihren Wesensgehalt. Sie gelangt über einen akustischen Kanal als geistliche Information ins Bewusstsein der Hörer. Diese entschlüsseln ihren geistlichen Inhalt im Verhältnis ihrer Aufnahme-fähigkeit und –bereitschaft.

### 8.4

Die nach innen breiter werdenden Strahlen der Taube weisen symbolisch auf ein Energiezentrum, das rundherum ausstrahlt. In analoger Weise kann man sich die vielfältigen „Emanationen“ des Heiligen Geistes vorstellen. Sie äußern sich in sakralen Gemälden und Erzählungsmotiven, in Weg-, Berg-, Kirchen- und Zimmerkreuzen, in Skulpturen, sakralen Geräten, Gewändern und Gesten, Gebeten und Liedern, in der Instrumentalmusik, in elektronischen und Printmedien, in Briefen, literarischen Schriften, politischen Verfassungen und Verordnungen und in so mancher spirituellen Art des menschlichen Zusammenlebens. Allen Informationsträgern sind Botschaften des ursprünglichen Sinnspenders eingeprägt. Wie der Mediziner Johannes Huber in seinem Buch „Es existiert“ anführt, sind auch die Engel (griechisch „ἄγγελος“. Bote, Abgesandter) Botschafter des Geistes. Er nennt sie „Lichtboten“ und assoziiert sie mit den Photonen.

### 8.5

Einer Reihe greif- und sichtbarer Dinge und Zeichen christlichen Ursprungs füge ich einige Bibelzitate hinzu, die als vermittelte Nachricht (eu-angelion = gute Botschaft) des Heiligen Geistes aufgefasst werden. Diese Sätze sind ebenso anschaulich wie phänomenal. „Da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herab kommen“ (Matthäus 3,16). - „Wisst ihr nicht, dass ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Korintherbrief 3,16) - „Sie erstaunten, dass auch über die Heiden der Heilige Geist ausgegossen war“ (Apostelgeschichte 10,45).- „Will wohl jemand das Wasser der Taufe jenen versagen, die den Heiligen Geist empfangen hatten?“ (Apostelgeschichte 10,47 12).

Es ist ein volkstümlicher liturgischer Brauch, wenn am Pfingstsonntag in der Klagenfurter Heilig-Geist-Kirche die hölzerne Geisttaube aus dem Deckengewölbe heruntergelassen und unter feinem Orgelspiel und der Rezitation der Pfingstsequenz knapp über den Köpfen der Gläubigen zum Schweben gebracht wird. Diese Taube symbolisiert das göttliche Pneuma, den spiritus sanctus, den Atem der Welt und des Kosmos.

### **“What is the reason why?”**

#### 9.1

Unter Punkt 6.3 wurde der Satz des Professors „Grund ist Sein und Sein ist Grund“ angeführt. Der Wiener Philosoph versuchte eine Antwort auf die Frage nach dem „Warum“. „Warum?“ fragen schon kleine Kinder mit angeborener Hartnäckigkeit als einem Prinzip des menschlichen Bewusstseins. Sie fragen unaufhörlich, un gelenkt und ungebremst. Ist es ihr angeborener Geist, der sie neugierig macht? Geist strahlt in einem ununterbrochenen Prozess auf die exzellentesten Vertreter der Wissenschaften wie auch auf die geringsten cerebralen Regungen der Menschen und Tiere. Im angedachten Sinn strahlt er sogar bis in die geist- und leblose Materie der inner- und außerirdischen Welten.

#### 9.2

Nach christlicher Lehrmeinung hat sich der Logos in einem Menschen, Christus, geoffenbart. Mit geistlicher Vollmacht überträgt er seine Nachricht („Das ist mein Leib“) auf die materielle Substanz eines Brotes und bildet hinfort dessen wesentliche Eigenschaft, dezidiert: dessen Wesen und Eigenschaft. In diesem Sinn ist die Eucharistie eine intime Begegnung des gläubigen Menschen mit der leibhaftigen Liebe, die Gott ist: „Deus caritas est“. - Der folgende Satz erinnert als metaphorischer Vergleich an die bisherige physikalische Diktion. Danach kann ein verschränktes Photon eine zugeordnete Eigenschaft (Information) auf das zweite so übertragen, dass dessen Eigenschaft als wesensgleiches Original gelten muss.

#### 9.3

Warum wurden die universale Welt, das Leben und die Menschen nach religiösem Verständnis von Gott erschaffen? Der Logos, die Sinn spendende Person Gottes, wollte mit einer Sinn erfassenden Person in Beziehung treten. Warum aber war der göttliche Geist im Austausch seiner dreifaltigen Liebe sich nicht selber genug? Weil jeder schöpferische Geist danach verlangt, einen Partner an der Schönheit seines Schöpfungswerks teilhaben zu lassen. Ähnlich empfinden es Menschen in einem Moment der Begeisterung über die Schönheit eines schöpferischen Werkes der Bildenden Kunst, der Architektur, der Literatur, der Musik, der Natur.



## 9.4

„Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde“. Wer denkt nicht beim Anhören von Haydns „Schöpfung“ an den naturgesetzlich geordneten Kosmos (gr. Kosmos, die Ordnung). Dann schuf Gott das irdische Leben. Es begann mit den einzelligen Lebewesen und endete vorläufig mit dem homo sapiens sapiens der Gegenwart. Dieser kann abstrakte Gedanken denken, reden, schreiben, lesen, beten, singen, zeichnen, sinnvolle Zeichen und Symbole erfinden und verstehen, den Mikro- und Makrokosmos erforschen, in Rhythmen reimen, in Metaphern dichten, das eigensprachliche und globale Bewusstsein der Menschheit erfassen und nach dem Sinn des Lebens forschen.

### Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ Λόγος- Deus Caritas est - Weltharmonie und -symmetrie

## 10.1

Am Anfang war der Logos. Er verwandelt kraft seiner Geistes- und Liebesmacht alle geschaffenen Wesen. Die geschaffene Welt („Natur“) entwickelte sich aus dem geistlichen Urimpuls in stufenlos auf einander abgestimmten Metamorphosen. Das griechische Wort „Metamorphose“ (μεταμόρφωσις) übersetzt Wilhelm Gemoll mit „Umgestaltung“. Als Beispiel der energetischen Metamorphose zeigt ein atomares Experiment, wie sich Neutronen, durch einen metallenen Doppelspalt geschossen, in Wellen verwandeln. Als Beispiel der zweiten, neurogenen Metamorphose dient ein Experiment, wie sich ein Rad durch cerebrale Kraftanstrengung zu drehen beginnt. Als Beispiel der spirituellen Metamorphose ist der allmähliche oder plötzliche Sinneswandel zu deuten, den manche Naturliebhaber und Naturforscher, Kosmopoliten, Mystiker, Konvertiten, karitativ Tätige oder durch außergewöhnliche Liebes- oder Schicksalsimpulse nachdenklich gewordene Menschen erleben.

## 10.2

Der menschlichen Natur ist ein heilbringender Dämon, das Gewissen, eingepflanzt. Er ist das Daimonion, von dem Sokrates sprach, und entspricht dem lateinischen „conscientia“. Das „Mitwissen“ vergleicht das eigene Triebleben und Geistesstreben mit den lebenslang erkannten Normen eines gesamt- und übermenschlichen Willens. Diese sittlichen Normen (Menschenrechte, Zehn Gebote etc.) haben als kollektives Gewissen in einer Art „wellenförmig ausstrahlenden Botschaft und Information“ die Geisteshaltungen der Menschen aller Weltanschauungen und Glaubensrichtungen beeinflusst.

## 10.3

Christi Gottesgeist, wie wir ihn heute erleben, tritt in seiner Mensch gewordenen Erscheinung als mitfühlendes Wesen unter die Menschen. Er hat ein persönliches Feeling für die einzigartige Persönlichkeit jedes Menschen und partner-

schaftlichen Respekt vor seinem entscheidungsoffenen Willen. Er geht für ihn, den lebenslang Sündigenden, in den leidvollen irdischen Tod, um ihn aus Irrungen und Verwirrungen auf den Weg der prinzipiellen Liebe zurück-zuholen. Und so viel wissen wir heute: Wo Hass dominiert, gibt es keine Religion, sondern menschliche Willkür. Religion heißt Rückbindung an den göttlichen Heilswillen und Liebesbeweis.

#### 10.4

Der deutsche Naturphilosoph, Mathematiker, Astronom und evangelische Theologe Johannes Kepler (gest. 1630) sah das kosmische Schöpfungswerk als Ausdruck der Weltharmonie an. „Die natürliche Welt war ihm ein Spiegel, in dem die göttlichen Ideen sichtbar werden“ (Wikipedia). Demgemäß fügt sich in die Thematik der Weltharmonie und Weltsymmetrie die Erkenntnis des Quantenphysikers: „Wenn ich die Impulse eines Teilchens genau messe, bekomme ich eine einzige harmonisch identische Komponente im Universum. Sie wiederholt sich nirgendwo sonst.“ (Hartmut Müller in Youtube „Teilchenverschränkung“). Die von Kepler erwähnte „Weltharmonie“ steht in verhältnismäßiger Entsprechung zu dem von Plato geprägten Begriff der „Symmetrie“. Er bedeutet, das Maß aller Teile stehe im geometrischen Verhältnis zum Ganzen. Ist das unermessliche Ganze ebenso wie das winzige Elektron eine Kugel?

Kugeln sind Gebilde von größtmöglicher Symmetrie (gr. συμμετρία, richtiges Verhältnis, Ebenmaß). Darf man Symmetrie als ein Bauprinzip des Universums betrachten? Ist der Kosmos nach innen durchstrahlt und von außen bestrahlt? Warum ist die irdische Welt so gebaut, dass Schallwellen sogar unter Wasser, doppelt unsichtbar, den Erdball umrunden? Weist die sokratische Einsicht „Ich weiß als nicht Wissender“ („οἶδα οὐκ εἰδώς“) nicht auf die delphische Inschrift „[Erkenne dich selbst](#)“ (Γνῶθι σαυτόν)? Gibt es den Anspruch ganzheitlicher Subjektivität als Einheit von vernunftgeleitetem Denken und intuitivem Empfinden? Hat Welt- und Menschenvertrauen im praktischen Leben mit Glauben zu tun? Sind Denken und Glauben vereinbar?



P.S.: Aus einer ersten schriftlichen Reaktion eines Freundes zitiere ich: „*Wir leben in einer Zeit, in der viele glauben, alles selber machen zu können. Sie kommen dabei aber nicht weiter. Bischof Körtner (ev.) schrieb dazu „Vom Fatum zum Faktum, vom Schicksal zum Machsals. Wir werden nie aufhören, Fragen zu stellen, die unsere Vernunft nicht beantworten kann.“ Glaube und Naturwissenschaft beschreiben unterschiedliche Zugänge zur Wirklichkeit. Die Sinnfrage kann aber von der Naturwissenschaft allein nicht beantwortet werden. Sinn ist die Grundlage psychosozialer Gesundheit, meinte Viktor Frankl, dessen Vorträge wir in den Fünfzigerjahren in Wien gemeinsam besuchten.*“

Jesolo, Sculture di sabbia 2017: Röhre des Teilchenbeschleunigers Large Hadron Collider im Schweizer CERN. Am Ende der Röhre versuchen die Protonen, sich in einer Metapher für die menschliche Existenz zu einem Gesicht zu vereinen.



P.S.1: „Die Form ist die bewegende Kraft eines Dinges, das heißt, die Gestalt gebende Ursache. Das Ding hingegen besteht aus Stoff (Materie). Die Form kann ohne den Stoff nicht in Erscheinung treten und das Ding nicht ohne die Form. Die Form ist es, die jedem Ding seinen Zweck gibt.“ (Aristoteles, gest. 322 n. Chr.). Aus: Barbara Brüning, Kleines Lexikon großer Philosophinnen und Philosophen, Leipzig 2004.

P.S.2: „Für Aristoteles waren die Formen die Ideen, die allen Dingen zugrunde liegen.. Sie „formen“ sozusagen das Wesen der Dinge. Die Form bemächtigt sich des Stoffes. Sie bewegt und gestaltet ihn zu Einzeldingen. Diese sind dann das Seiende. Das Wesen (Essenz) geht dem Dasein (Existenz) voraus.“ (Thomas von Aquin, gest. 1274 n.Chr.). Nach: S.o.!).

P.S.:“ Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος. Am Anfang war das Wort. Logos kann auch Information bedeuten, die als Grundlage des Seins zu Energie kondensiert und zu Materie“. (Christine Mann, Tochter des Quantenphysikers Werner Heisenberg, am 23.11.2017 in Ö1 „Quantenphysik verbindet Materie und Geist“).